

Chronik *der* Serpentin-und Marmorwerke  
Gebrüder Uhlig  
*Zöblitz im Erzgeb.*

*In Gedenken*

der 125-jährigen Wiederkehr der  
Gründung der **Serpentinsteinwerke**  
**August Uhlig**, später der  
**Marmorwerke Gebrüder Uhlig**



Gegründet **1879**

Aus Notizen, aufgeschrieben in den Jahren 1989-1991 von **Max Rebentisch** (Neffe der Uhligs) als Zeitzeuge und nach schriftlichen sowie mündlichen Überlieferungen, nachbearbeitet und ergänzt von **Siegfried Börner** (Enkel von Paul Uhlig).

## Einleitende Bemerkungen

Die Geschichte der **Stadt Zöblitz** und die des **Serpentinsteins** in den zurückliegenden Jahrhunderten bis zu dessen Entdeckung als bearbeitungs- und polierbarem Schmucksteins vor **500** Jahren, ist in den Zöblitzer Ortschroniken, die jüngste von Zabel aus dem Jahre **1890** sowie auch in Schriften und zahlreichen Presseveröffentlichungen, speziell auch in der Festschrift aus Anlass der 950-Jahrfeier der Stadt Zöblitz im Jahre **1954**, festgehalten und überliefert. Dies gilt nicht zuletzt für die interessanten und wertvollen Beiträge zur Geschichte der Stadt Zöblitz von Karl Langer im Zöblitzer Stadtanzeiger.

Für künftige Generationen, die an der Geschichte der Stadt Zöblitz interessiert sind, sollen hier einige Fakten ab dem Zeitraum der beginnenden Industrialisierung auch im Zöblitzer Serpentinsteindrechslergewerbe aufgezeichnet und überliefert werden.

Mit der Gründung der **SAG ( Sächsische Serpentinsteingesellschaft zu Zöblitz )** im Jahre **1861** ging die Ära der Selbstständigen Serpentinsteindrechslmeister, die sich bereits **1665** zu einer Drechsler-Innung zusammengeschlossen hatten, zu Ende. Sie waren mit ihren Gesellen und Lehrlingen der personelle Grundstock für die SAG geworden. Die SAG führte das Serpentinsteingewerbe zu neuer, großer Blüte, indem besonders durch die maschinelle Verarbeitung des Serpentin eine größere Angebotspalette und Leistungsfähigkeit entstand. Dadurch erweiterte sich der Abnehmerkreis, vor allem auch territorial. Besonders die Verwendung von Serpentin für die Innenarchitektur hat bleibende Zeugnisse von der Kunst und Geschicklichkeit Zöblitzer Serpentinsteinarbeiter hinterlassen.

So u. a.

- in der Katholischen Hofkirche zu Dresden
- im Freiburger Dom
- in der Semperoper Dresden
- in Eingangportal des Lesesaal der Deutschen Bücherei Leipzig
- im Serpentinosaal im Hotel Fürstenhof in Leipzig
- in der Stadtkirche zu Zöblitz
- Hochbegehrte Ehrengeschenke für weltliche und kirchliche Schatzkammern wurden auch exportiert.

Diese Beispiele sollen an die Bedeutung des Serpentin erinnern, unabhängig von wem sie erstellt wurden.

Die SAG beschäftigte in ihrer Blütezeit etwa **230** Arbeiter sowie technische und kaufmännische Angestellte, die in der im Jahre **1865** fertig gestellten Serpentinsteinfabrik mit modernen Maschinen produzierte. Sie betrieb über 30 einzelne Brüche und auch einen Untertagebau mit einem Obersteiger.

Für die damalige Zeit ist außerdem bemerkenswert, dass bereits Sozialeinrichtungen in Form von Kantine und Werkküche bestanden und auch eine Arbeiter-Wohnsiedlung am sogenannten Sorgauer Berg geschaffen wurde. So war dieser Serpentinsteinbetrieb am Ende des **19.** und anfangs des **20.** Jahrhunderts zum dominierenden Industrie- und Erwerbszweig für die Stadt Zöblitz geworden, so wie in den davor liegenden Jahrhunderten die zahlreichen selbstständigen Serpentinstein-Drechslermeister das Profil unserer Stadt prägten.

Leider wurde auch die SAG, wie so manch anderer Betrieb, Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre des **20.** Jahrhunderts ein Opfer der Weltwirtschaftskrise und kam zum Erliegen.

Am schwerwiegendsten war, dass das reiche Serpentinvorkommen brachgelegt wurde und vorerst niemanden mehr nutzen sollte.

### Zur Geschichte der Marmorwerke Gebrüder Uhlig

Neben der SAG hatte sich ein weiterer Serpentinsteinbetrieb die **Marmorwerke Gebrüder Uhlig**, entwickelt.

Dieser konnte in seiner Besonderheit als Familienbetrieb die Weltwirtschaftskrise überstehen. Weil hier andere Triebkräfte und Faktoren wirkten als in dem Gesellschaftsunternehmen der SAG.

Es soll deshalb hier in großen Zügen aufgezeigt werden, durch wen und wie es zur Gründung und Entwicklung dieses Betriebes kam und welche Bedeutung er für Zöblitz erlangte.



Betriebsgründer  
**Karl-August Uhlig** (geb. **12.12.1849** in Ansprung)

Er machte sich im Jahre **1879** als Serpentinsteindrechsler selbstständig. Er erlernte das Serpentinsteindrechsler-Handwerk wahrscheinlich (ist nicht exakt feststellbar) in der SAG, in der er bis **1879** gearbeitet hatte. Es dürfte zu dieser

Zeit wohl keine weiteren selbständigen Serpentinsteindrechsler im Ort mehr gegeben haben.

Die Gründung und Entwicklung des Betriebes Gebrüder Uhlig erfolgte also im Schatten der großen SAG. Wie beschwerlich der Weg für das kleine, unscheinbare Konkurrenzunternehmen Uhlig war, liegt auf der Hand. Die SAG besaß die mächtigsten Serpentinsteinelagerstätten von Zöblitz und war schon vom Material her konkurrenzlos.

Die Hauptsache beim Betreiben einer Serpentin-Drechslerwerkstatt war aber die Beschaffung von Serpentinsteinstoff. August Uhlig war gezwungen, seinen Bedarf auf Ansprunger Fluren zu decken. Bekannt ist, dass er zu diesem Zweck gemeinsam mit Friedrich Anton Siegel im Jahre **1885** ein Wiesengrundstück auf der Ansprunger Harde, zwischen Zöblitz und Ansprung (oberhalb des alten Sportplatzes) gekauft hat (die Mehner Schuster Harde genannt). Fortan konnte er in den Jahren **1885, -88, -89, 1909 und 1914** jeweils Wiesen, Äcker und auch Waldgrundstücke von mehreren Hektar vorwiegend auf Ansprunger Fluren erwerben. Es war ganz sicher ein beschwerliches Bemühen, mit Hacke, Schaufel und Fäustel den Serpentin aus der Erde zu holen, sowie es alle Serpentinsteindrechsler bisher tun mussten. Das gebrochene Material wurde dann meist per Schubkarre oder auch Gespann zur Werkstatt transportiert.

In Zöblitz hatte August Uhlig nacheinander mehrere Standorte, wo er arbeitete. Er konnte u.a. im Jahre **1894** ein Hausgrundstück auf der Angergasse von Louis Steinert erwerben. Auch besaß er einige Zeit eine Werkstatt in Pobershau, Hinterer Grund und auch in Marienberg/Stadtmühle, wo er sich mit einem Kompagnon namens Baldauf zusammengetan hatte. Dieser war der Vorfahre von dem bis **1972** in Marienberg selbständig gewesenen Serpentinsteindrechslermeister Baldauf, dessen technische Ausrüstung, seiner Werkstatt, für das Heimatmuseum in Zöblitz erworben werden konnte.

Um den weiteren Transportweg des Serpentinsteins zu verringern oder gar zu beseitigen, hatte August Uhlig **1889** in Ansprung an der Harde ein Hausgrundstück kaufen können. Aber in der Nacht vor dem Umzug nach Ansprung brannte es wahrscheinlich durch Brandstiftung ab.

Es gelang ihm aber **1905**, in Zöblitz das Kärmer'sche Hausgrundstück (Tempelweg 64) zu erwerben, in der Erwartung dort auch Serpentinstein brechen zu können. Das war aber ein Trugschluss, denn der Serpentinstein lag sehr tief und wäre ohne Sprengungen nicht zu brechen gewesen. Angrenzende Wohnhäuser verhinderten so die Eröffnung eines Steinbruchs. Es entstand aber eine Drechslerwerkstatt.

Die bisherigen Standorte für seine Drechslerwerkstatt waren aber alles keine Ideallösungen, denn entweder war der Materialtransport zu weit oder es fehlte das Wasser als Antriebskraft. Denn der Antrieb der alten Drechslerbänke geschah anstrengend und schwierig durch Muskelkraft mit der Hand, mittels

eines Bügels, wie bei einer Bügelsäge. Die Drehscheibe machte eine Hin- und Herbewegung.

Der verstorbene Paul Mühl, Olbernhauer Str. (übrigens der zuerst angestellte Drechsler bei August Uhlig), besaß noch eine solche Drechslerbank. Sie ist in der Heimatstube Ansprung zu besichtigen, wie auch eine solche in der Zöblitzer Heimatschau steht.

So bot sich für August Uhlig die Gelegenheit, im Grundstück Teichstraße 217 (bei Simon) eine Drechslerwerkstatt einzurichten. Im selben Grundstück hatte auch eine Holzdrechslerlei von Max Simon bestanden. Das war ein wesentlicher Fortschritt, denn nun konnte der Vorteil der vorhandenen Wasserkraft (ein Abzweig des Knesebachs), genutzt werden.

Das Lager für Fertigung und das Verkaufsbüro blieb im Grundstück Tempelweg 64. Dieses Verkaufsbüro war die Wohnstube von August Uhlig, in der ein 2-teiliges Schreibpult stand und in der Wand ein Glasschrank eingelassen war (mit Angebotsmustern). Im diesem Grundstück wurden außerdem noch die Serpentin-Rohlinge für die Drehbank zugerichtet (genannt gehackt) und gelagert.

In unmittelbarer Nachbarschaft zur neuen Drechsler-Werkstatt bei Simon befand sich an der Teichstraße die Oelmühle von Ernst Wintermann. Diese stand zum Verkauf. Obwohl finanzkräftigere Mitbewerber auftraten, erhielt August Uhlig dafür den Zuschlag. Familiäre Beziehungen dürften dabei ausschlaggebend gewesen sein. Der Kauf wurde aus dem Erlös eines über zwei Hektar großen Grundstücks bestritten, welches die Grundlage einer kleinen Landwirtschaft war.

### **Wo wurde weiterproduziert ?**

Mit dem Erwerb dieser Wintermannschen Oelmühle trat das unternehmerische Bemühen von August Uhlig im Jahre **1909** in eine neue, entscheidende Phase. Die Lage unmittelbar am Knesebach bot Entwicklungen, wie sie schließlich später besonders von seinen Söhnen im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten und Erfordernisse auch genutzt wurden.

Die alte Oelmühle kam **1910** zum Abriss.

An deren Stelle wurde das erste Fabrikgebäude, die Dreherei errichtet, in dessen Untergeschoss die Zurichterei (die Hackstube) sowie eine Trocken-Gattersäge untergebracht waren.

Diese Art Säge wurde später durch Sandgatter ersetzt, bei denen der Schneideffekt durch Wasser, Quarzsand und ungezahnte Sägeblätter erzielt wurde (eine erhebliche Steigerung der Produktivität). Diese Gatter hatten zur damaligen Zeit technischen Höchststand verkörpert und haben bis weit in die Nachkriegsjahre hinein ihre Aufgabe erfüllt.

Als Antriebskraft für all diese Maschinen diente ein großes Wasserrad, angetrieben mit dem Wasser des Knesebachs.

Für die später errichtete Schleiferei wurde eine Wasserturbine als rationelle Antriebskraft installiert, beide haben ebenfalls bis weit nach dem 2. Weltkrieg ihren Dienst getan.



Werksanlagen an der  
Teichstraße

In einem relativ kurzen Zeitraum entstand aus einem Handwerksbetrieb von August Uhlig in Etappen ein industrieller Familienbetrieb, der in seiner Branche und Eigenart in den **30-er** Jahren zu einem der führenden in Deutschland und vielleicht in Europa zählte. Die maschinelle Ausrüstung, Technologie und Organisation entsprachen durchaus dem damaligen Niveau, wenn beachtet wird, dass der Betrieb in Ausnützung gegebener Verhältnisse und Möglichkeiten etappenweise entstand und nicht aufgrund einer vorherigen komplexen Planung. Diese Feststellung wird auch dadurch erhärtet, dass noch lange nach dem 2. Weltkrieg in den alten Werksabteilungen ohne Investitionen die Produktion von Erzeugnissen mit hohen Qualitätsmerkmalen möglich war.

Um den Serpentin-Bedarf besser zu decken und auch das Angebot materialmäßig zu bereichern, gelang es August Uhlig um **1909**, bei Hohenstein-Ernstthal auf Oberwaldenburger Revier und Fürstlich Schönburg-Waldburgischen Grundbesitz den „Braunen Bruch“ zu errichten. Es handelte sich um ein Serpentinsteinvorkommen von **braunem Material** (genannt „**Brünnetafels**“), dieser bereicherte neben dem Zöblitzer „**Grünen Ophit**“ die Produktpalette (vor allem weil es noch an Marmor fehlte). Damit erschloss August Uhlig eine bedeutende zusätzliche Materialbasis, die für die Entwicklung seines Betriebes von großer Bedeutung sein sollte. Die unternehmerische Initiative ist auch hier klar zu erkennen, denn es war schon ein gewagtes Unternehmen für einen kleinen Betrieb, in solch großer Entfernung einen Bruch zu betreiben.

Am **19.10.1918** verstarb der Gründer **AUGUST UHLIG** in Zöblitz.

**Was der Vater begann,  
trägt in sich den Segen,  
wenn im gleichen Geist,  
die Kinder sich regen.**

Unter diesem Motto haben die Söhne **Paul, Max** und **Otto UHLIG** das Werk vom Vater August gemeinsam in Treue und unermüdlichem Fleiß weitergeführt und zu einem angesehenen Unternehmen in ZÖBLITZ entwickelt.

Es entstanden die **“MARMORWERKE GEBR.UHLIG“**.

Die Söhne von August Uhlig, **Paul und Max** waren selbst Serpentinsteindrechsler und fungierten im Betrieb als technischer Leiter bzw. Werkmeister, während ihr Bruder **Otto** als Geschäftsführer tätig war.

Im Jahre **1929** konnte der Betrieb sein 50jähriges Jubiläum feiern. Aus diesem Anlass wurde auch eine Fotoaufnahme von der Betriebsbelegschaft gemacht .die 75 Personen zeigt (einige Angehörige fehlten, so u.a. die Brucharbeiter von Hohenstein-Ernstthal sowie 4 Reisevertreter).



Belegschaft 1929

Die damalige Belegschaftsstärke drückt aus, welche große wirtschaftliche und soziale Bedeutung auch dieser aus einer Drechslerwerkstatt hervorgegangene Betrieb, für die kleine Stadt ZÖBLITZ erlangt hatte. Und das bevor das später für die Stadt und deren Umgebung dominierende Unternehmen Metallwerke Zöblitz AG entstand.

Aus Anlass des Betriebsjubiläums wurde neben einer Jubiläumsschrift für Kunden und Geschäftsfreunde auch das konkrete Angebot einer „Jubiläumsschreibtischgarnitur mit Bronzefigur“ zum Sonderpreis von RM 30,00 herausgebracht. Diese Garnitur hatte großen Anklang gefunden und befand sich viele Jahre später noch im Angebot.

Die Weiterentwicklung des Betriebes war neben der ständigen Kapitalfrage auch die der Sicherung einer Rohmaterialbasis, die durch den braunen Bruch in Hohenstein-E. nur zum Teil gelöst war.

So wurde oberhalb von Ansprung, nördlich der Straße nach Olbernhau, ein neuer Bruch errichtet und Grüner Serpentinste in großem Umfang gebrochen(

der sogenannte Ansprunger Kamm). Dieser Bruch ist heute noch durch die inzwischen bewachsene Abraumhalde sichtbar und Einheimischen auch bekannt als "Simm-Teich".

Durch Grundwasseransammlung war nach seiner Stilllegung ein Teich mit klarem, tiefem Wasser entstanden, der sich (allerdings verbotenerweise) bei Badefreunden großer Beliebtheit erfreute. Wenige aber werden wissen, woher der Name rührt. "Simm" war der Spitzname für August Uhlig (Simm-Uhlig). Es war in früherer Zeit bei uns im Gebirge üblich, den Leuten Spitznamen zu geben, um sie leichter auseinanderhalten zu können.

In diesem Steinbruch wurde eine für unsere Gegend damals seltene und besonders für die heutige Zeit mit ihren Problemen der Energiegewinnung und Umweltbelastung interessante, moderne Energiequelle genutzt, nämlich die Windkraft. Ein großes Windrad war auf einem hohen Stahlgerüst montiert, so dass es viele Jahre zu einem weithin sichtbaren Wahrzeichen wurde.

### **Serpentin und Marmor in Konkurrenz**

Die Entwicklung des Betriebes hätte jedoch allein auf der Materialbasis "Serpentin" nicht eine in Deutschland konkurrenzfähige Größe erreichen können, ohne dass in den 20er Jahren auch zur Verarbeitung von **Marmor** übergegangen worden wäre.

Diese Entwicklung zeigt sich auch und insbesondere in den Firmenbezeichnungen:

**Serpentinsteinwaren August Uhlig**

**Serpentinsteinwerke Gebrüder Uhlig**

**Serpentin- und Marmorwerke Gebrüder Uhlig**

**Marmorwerke Gebrüder Uhlig.**

So waren vorherrschend auf dem kunstgewerblichen Markt die italienischen Marmore u.a. Portor (schwarz mit gelben Maserungen) sowie die grünen, braunen und weißen Onyx. Auch wurden schlesische Marmore für Grabsteine und Sanitäreinrichtungen eingesetzt. Aber auch der weltbekannte italienische Blanc-clair-Marmor (weiß mit schwarz/grauer Maserung) wurde verwendet.

Mit Serpentin allein konnte man sich nicht behaupten, denn nicht alle Kunden waren bereit, Serpentin abzunehmen, wobei auch Unkenntnis und Vorurteile eine Rolle spielten. So wurde z.B. unser Serpentin mit ca. 25% niedrigerem Preis angeboten im Vergleich zum marktbeherrschenden italienischen Portor. Es herrschte ein großer Konkurrenzkampf auch in der Branche Marmor-Kunstgewerbe innerhalb des Absatzgebietes in Deutschland und Europa. Die Preisgestaltung spielte dabei eine entscheidende Rolle. Wahrscheinlich wurde gerade deswegen auch der Serpentin aus Wettbewerbsgründen preislich gedrückt. In der Werbung musste daher immer



das Schwergewicht auf Serpentin gelegt werden, um die Aufmerksamkeit auf dieses Material zu lenken, denn schließlich ging es darum, diesen einzigartigen heimischen Rohstoffsegen auch auszunutzen.

Der Portor-Marmor und auch der weiße Blanc-clair wurden in Italien an Ort und Stelle in Cararra ausgesucht und in hoher Sachkenntnis und glücklicher Hand gekauft.

Der Transport erfolgte durch Tschechien via Reitzenhain. Der Abtransport der Marmorblöcke vom Bahnhof Zöblitz war unter den gegebenen technischen Möglichkeiten oft problematisch. So gab es manchmal auch ein „Schauspiel“, wenn sich der eigens für diesen Marmortransport hergestellte hölzerne Gespannwagen mit 6 schweren Pferden bespannt unter lautem Geschrei der Fuhrleute die Bahnhofstraße heraufquälte. Mitunter kamen auch die Pferde mit der Last nicht mehr weiter, so dass man an die Gaststätte „Kniebreche“ erinnert wurde. Sie hat ihren Namen aus alter Zeit, als es die neue Bahnhofstraße noch nicht gab und die Pferdewagen ihren Weg über die Neusorge nach Zöblitz nehmen mussten. Manches Zugtier hat sich wohl dabei auch „die Knie gebrochen“. Das Gasthaus Kniebreche war also vor allem auch eine Pferdewechselstation.

Der Transport von Serpentinestein war dagegen problemloser, weil er nur in kleinen Blöcken gewonnen wird.

### **Was wurde produziert ?**

Entwicklungsbedingt unterschied sich die Produktionspalette zum großen Teil von jener der ehemaligen SAG, die besonders durch Leistungen in der Innenarchitektur, wie Kamine, Wandverkleidungen, Säulen, Balustraden, Tafeln, Platten, aber auch durch Grabsteine hervorgetreten war.

Wichtigster Teil des serienmäßigen Produktionsangebotes bestand bei den Uhligs in Schreibtischgarnituren aller Formen und Größen mit Löscher und Briefständern sowie aus Aschebechern, Schalen, Vasen, Buchstützen, Schreibtischlampen u.v.m.

Die Verbindung von Metall mit Naturstein, speziell Messing und Messing verchromt, fand immer mehr Anklang und wurde zum „Neuheiten- Schlager“.

In den Jahren der Kriegsvorbereitung durfte jedoch Messing nicht mehr verwendet werden. Als Ersatz diente Alu poliert mit einer Schutzschicht von Zapon - Lack. Der Betrieb musste sich auch hier der Marktsituation anpassen und so richtete er auch eine eigene Metallabteilung ein, in der vor allem geformt und poliert wurde.

Echte Wiener und Berliner Bronzefiguren, auch farblich gestaltet, wurden zu einer wertvollen Verbindung mit Serpentin und Marmor.

Auch Kunstgussfiguren (Hohlkörper) erfreuten sich großer Beliebtheit, besonders weil sie billiger als echte Bronzen waren. Vorzugsweise wurden Tiere dargestellt, wie Adler, Löwen, Wisente, Elche, Hirsche, aber auch Sportler, Tänzerinnen u.a.

Auch gab es ein sortiertes Uhrenangebot in Serpentin bzw. Marmor eingebaut, von kleinen Schreibtischuhren über Zimmeruhren bis hin zu großen Kaminuhren mit 8-Tagewerk.

Die Uhrwerke wurden direkt von Uhrenfabriken aus Schwennigen und Schwetzingen bezogen.

Zu erwähnen ist noch, dass sich der Betrieb auch in der Grabsteinbranche und mit Urnen beschäftigte. Vornehmlich wurden dafür schlesische Marmore verwendet. Serpentinsteine kamen nur noch selten für Grabsteine und Platten in Betracht, weil dieser zu schnell verwitterte. Dafür wurden geschickte Bildhauer und Steinmetze beschäftigt.

Es war auch eine alte Überlieferung, Serpentinsteine als Geschenkartikel mit eingravierten Widmungen zu versenden.

Und schließlich darf nicht übergangen werden, dass Sanitäreinrichtungen, wie Waschtische oder Fleischereiausstattungen etc., das Fabrikationsprogramm bereicherten.

Das Produktionsprogramm der Firma waren bekanntermaßen keine Massenbedarfsartikel oder notwendige Gebrauchsgüter für die menschliche Existenz. Wer kein Geld hatte, konnte und brauchte sie nicht zu kaufen. Unter diesem Gesichtspunkt waren der Bedarf und die Verkaufsmöglichkeiten zu sehen. Die entscheidende geschäftliche Phase im Jahr war deshalb die Weihnachtszeit, von welcher der Betrieb im Wesentlichen lebte. Das Geschäft entwickelte sich schon im Oktober und erreichte im Dezember seinen Höhepunkt. In dieser Zeit lief der Betrieb auf Hochtouren, das schlug sich auch auf eine gute Stimmung der Belegschaft nieder. So musste einige Wochen lang Überstunden gearbeitet werden, die Belegschaft rechnete sogar fest damit. Konnte doch durch die bezahlte Mehrarbeit das Weihnachtsfest für alle materiell etwas günstiger gestaltet werden.

Nach Weihnachten mussten die Arbeiter oft einige Wochen stempeln gehen oder bestenfalls kurzarbeiten, denn Aufträge gingen meist erst wieder für die Osterzeit ein.

Mit vollem Betrieb bis dahin auf Lager zuarbeiten, konnte man sich geldmäßig nicht leisten und außerdem stand die Frage, wann diese Bestände verkauft werden sollen.

Die Jahre der Weltwirtschaftskrise waren daher besonders auch für die Firma eine sorgenvolle Zeit, und der Belegschaft waren Einschränkungen und Nöte auferlegt.

Diese Zeit ohne Schaden zu überstehen, erfordert von der Leitung des Unternehmens und der gesamten Belegschaft äußersten Einsatz.

Es ist wohl dem besonderen Format von **Otto Uhlig** als Geschäftsführer zu verdanken, dass diese schweren Jahre überstanden wurden.

Die größte Sorge bereitete der Unternehmensleitung neben der ständigen Beschaffung von Aufträgen die Sicherstellung der wöchentlichen Lohnzahlung. Die Symptome kapitalistischer Marktwirtschaft zeigten sich vor allem dann, wenn Kunden nicht mehr bezahlen konnten, weil sie in Konkurs gegangen waren. Solche Außenstände, belasteten den Betrieb manchmal schwer und brachten ihn selbst in arge Schwierigkeiten. Oft musste der Geschäftsführer seine ganze Persönlichkeit einsetzen, damit es weiter ging. Aber weder ein Arbeiter noch ein Geschäftsmann musste auch nur einen Pfennig einbüßen.

Die wirtschaftliche Situation verbesserte sich erst wieder etwa ab Mitte der 30er Jahre im Zuge der allgemein einsetzenden wirtschaftlichen Belebung.

So wurden die seit **1930** stillgelegten und ausgedehnten Bruchanlagen der früheren SAG einschließlich der Gebäude an der Freiburger Straße erworben, als materielle Grundlage für eine künftige Weiterentwicklung des Betriebes.

Damit sollte die Rohstoffbasis Serpentin für die Zukunft voll gesichert werden, weil sich die mächtigen Lagerstätten von Zöblitz wieder in den Abbau- und Nutzungsprozess einbeziehen ließen.

Leider war diese positive Entwicklung von nur relativ kurzer Dauer, denn der Beginn des 2. Weltkriegs war auch für die Firma das Ende der Aufwärtsentwicklung, weil ein personeller Schrumpfungsprozess einsetzte. Die Arbeiter wurden entweder zum Militärdienst eingezogen oder in kriegswichtige Betriebe dienstverpflichtet, wie etwa in die Metallwerke Zöblitz. So blieb nur ein Stamm älterer Arbeiter und einiger Frauen, mit dem sich die Marmorwerke Gebrüder Uhlig während der Kriegsjahre über Wasser hielten. Dass Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Material und Hilfsstoffen bestand ist bekannt. So durfte auch kein Stückgut mit der Bahn transportiert werden.

Die Brüder Uhlig wurden aus Altersgründen zu keinerlei Kriegsdienst herangezogen. Sie brachten die Firma mit persönlichem Einsatz, Umsicht und kluger Leitung durch die Kriegswirren. Sie trachteten in den Kriegsjahren vorausschauend danach, den Betrieb über den Krieg hinweg produktionsfähig zu erhalten, damit am Ende des Krieges heimkehrende ehemalige Arbeiter wieder eine Existenzgrundlage erhielten. Wie wichtig das war, zeigte sich dann auch in der Praxis.

Die Familien Uhlig konnten den Nutzen aus dieser Errungenschaft leider nicht erleben.

Mit dem Erwerb der Konkursmasse der SAG zeigte sich auch eine Ironie des Schicksals.

Nachdem im Jahre **1879** August Uhlig die damals Sächsische Serpentinsteingesellschaft aus moralisch bedingten Differenzen verließ, werden **etwa 65 Jahre später** seine Söhne sogar Eigentümer der Liegenschaften des damals relativ großen Unternehmens. Letztere verloren jedoch diesen Besitz nur kurze Zeit später wieder. Und nicht nur ihn. Die Familien verloren alles was sie

vom Vater ererbt und durch Fleiß, Unternehmungsgeist und Geschick aufgebaut hatten.

### **Das bittere Ende**

Die Brüder Max und Otto Uhlig wurden, wie viele andere, Opfer der irregeführten nazistischen Ideologie. Sie waren Mitglied der Partei ohne je aus der Masse der Mitläufer herausgetreten zu sein oder sich in anderer Weise exponiert zu haben.

Der ältere Bruder Paul, der sich politisch vollständig enthielt, war leider 1942 schon verstorben, was sich 1945 tragisch für die Uhligs auswirken sollte.

Es gab im Betrieb keine politischen Aktivitäten, so wie das z.B. später in der SED-Ära organisiert und praktiziert wurde.

Dafür arbeiteten aber mehr Gegner des Faschismus im Betrieb als organisierte Nationalsozialisten. Und das mit Wissen der Brüder Uhlig.

So u.a. Herbert Lippmann, der nach 4-jähriger politischer Zuchthaushaft wieder eingestellt wurde oder Martin Baldauf (der spätere erste antifaschistische Bürgermeister der Stadt) oder Paul Bauer (später Ortspolizist von Zöblitz). Weiter waren im Betrieb die ehemals aktiven Kommunisten und Sozialdemokraten Paul Bräuer, Paul Lorenz, Willy Otto, Bruno Mader, Kurt Uhlig, Max Wiegner, Moritz Löschner und weitere beschäftigt.

Es arbeitete in der Firma als erfolgreicher Reisevertreter Herr Karneinsky, ein Jude. Er war ein feiner, gebildeter Mensch mit guten Umgangsformen. Seine Reisetätigkeit konnte er dank der Unterstützung durch die Gebrüder Uhlig und ihres Wohlwollens bis zum Jahre 1939 ausüben.

Max Rebentisch ist noch in Erinnerung, dass zur Frühjahrsmesse 1939 in einem vertraulich geführten Gespräch Herrn Karneinsky angeraten wurde, Deutschland zu verlassen. Einige Monate später kam von ihm eine Ansichtskarte aus Honkong.

Im Jahre 1945, nach dem Zusammenbruch des Nazireiches, sollte jedoch den Brüdern Uhlig eine bittere Enttäuschung bereitet werden, indem unter maßgeblicher Beteiligung einiger solcher ehemaligen Arbeiter der Betrieb beschlagnahmt und enteignet wurde, ohne dass es dafür eine rechtliche, politische oder moralische Grundlage gab. Die Unrechtmäßigkeit der Enteignung durch den Bürgermeister geht auch aus einer Aktennotiz des Landrates Fasel Marienberg hervor. Die Enteignung stand im glatten Gegensatz zu dem Kommuniqué der Landesverwaltung Sachsen vom 27.5.1946. Denn der Betrieb war von jeher loyal und unpolitisch eingestellt.

Er stellte keine Kriegsartikel her. Es wurden keine Fremdarbeiter oder Kriegsgefangene beschäftigt. Seit Bestehen 1879 war nie ein Streik oder eine Aussperrung.

Dieser Vorgang war aber nur möglich, weil der Betrieb vorübergehend führungslos war.

In Zöblitz wurde der Sowjetischen Besatzungsmacht eine Kartei mit über 60 Namen von NSDAP-Mitgliedern (...) in die Hände gespielt. Diese Personen wurden dann von der NKWD aufs Rathaus zitiert und unverzüglich fortgebracht, von denen leider nur ein ganz kleiner Teil wieder heimkehrte. Die Brüder Max und Otto Uhlig widerstanden der Lagerhaft nur kurze Zeit. Ein solcher Fall dürfte in der Sowjetischen Besatzungszone selten gewesen sein.

Die Tragik der Uhlig-Familien nahm ihren Lauf ohne dass sie wegen ihrer Verdienste um die Stadt Zöblitz und ihrer Bevölkerung Ehrung und Würdigung erhielten.

August Uhlig und seinen Söhnen ist es eigentlich zu danken, dass über zwei Kriege und Weltwirtschaftskrisen hinweg, trotz aller Wirren und Schwierigkeiten, der Serpentinsteiner für die Stadt Zöblitz bis in die Gegenwart segensreich wirkte und die 500-jährige historische Tradition, die der Stadt Zöblitz ihren Stempel aufgedrückt hat, nicht unterbrochen wurde.

Das einst geschaffene, verallgemeinernde Klischee vom ausbeuterischen, schlemmenden Kapitalisten traf für die Gebrüder Uhlig absolut nicht zu. Sie könnten sich keine Villen bauen lassen oder Dienstboten halten. Sie lebten im einfachen bürgerlichen Stand. Ihr Verhältnis zu den Arbeitern war ein volkstümliches. Viele Arbeiter, vor allem die älteren, standen mit ihnen auf Du und Du. Sie standen auch persönlich oft selbst mit an der Maschine.

Diese Fakten gewinnen an entsprechender Bedeutung im Hinblick auf das Schicksal, das sie erleiden mussten.

Das soll hier einmal für die heutigen und kommenden Generationen auch als Rehabilitation der beiden Brüder Max und Otto Uhlig festgehalten sein. Das Wirken der Familien Uhlig in Zöblitz ist ein Stück Stadtgeschichte, die ihren gebührenden Platz erhalten muss.

Ein solcher Gedanke sollte sich im Zuge einer Berichtigung der Geschichtsbetrachtung im Bewusstsein der Bürger durchsetzen.

Und schließlich muss das auch für das tragische Schicksal von den über 60 (...) Männern von Zöblitz im Jahre **1945** gelten.

**PS.:**

Mit dem Niederschreiben seiner Notizen und Gedanken begann **MAX REBENTISCH** (inzwischen leider verstorben) schon im Jahre 1989, also vor der Wende.

Ein Dank für diese wichtigen Aufzeichnungen noch mal an dieser Stelle.

Möge es dazu beitragen für künftige Generationen die Geschichte der Stadt Zöblitz, die eng verbunden ist mit dem Serpentin, unter den neuen Bedingungen besser einzuschätzen.

Dem Bürgermeister sowie dem Heimatmuseum Zöblitz überreicht aus Anlass eines Treffens der Enkel der Gebrüder Uhlig am **08. September 2001** in Zöblitz.

*Siegfried Börner*